

Die Globalisierung böte jedoch auch viele Chancen; zwar überhaupt nicht für "chaotisch regierte Entwicklungsländer", aber für wohlorganisierte Entwicklungs- und Schwellenländer sowie vor allem für die Industrieländer, die zu Hauptprofiteuren werden können. Wir Deutsche müßten die Herausforderungen annehmen, uns auf Veränderungen einstellen und ihre Chancen erkennen. Dabei sollen wir Bürger aber nicht alles den Regierenden überlassen, sondern aktiv sowohl unsere eigenen Rechte und Ansprüche einklagen wie unseren Pflichten und unserer Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft nachkommen.

Schmidts Buch ist ein geistreicher, moralisch bewegender wie intellektuell beeindruckender Beitrag zur Globalisierungsdebatte.

Bernd Basting

Dieter Reinhardt (Hrsg.): Die Katastrophe, die Not und das Geschäft. Das Beispiel Bangladesch.

München: C.H. Beck 1997, 194 S.

Wohl über wenige Länder haben sich solche Klischees im öffentlichen Bewußtsein verankert wie über Bangladesch. Von Henry Kissinger als "basket-case" abqualifiziert, von Brigitte Erler unter dem Buchtitel *Tödliche Hilfe* als Beispiel einer verfehlten Entwicklungspolitik dargestellt, vermittelt auch die Sensationsberichterstattung der Medien allein über Naturkatastrophen der Öffentlichkeit die Vorstellung, es in der Tat mit einem hoffnungslosen "Fall" zu tun zu haben. Dieter Reinhardt hat sich als Herausgeber die Aufgabe gesetzt, die Ursachen dieser für viele Entwicklungsländer typischen Mischung aus unzureichendem Wissen und einer oft reißerischen Medienberichterstattung aufzuzeigen. In insgesamt elf Beiträgen, von denen fünf der Herausgeber und Franz Nuscheler das Nachwort beisteuern, versuchen verschiedene Autoren und Autorinnen, diesem Phänomen am Beispiel Bangladeschs nachzugehen.

In seinem einleitenden Beitrag "Katastrophen - Projektion und Realität" kritisiert Reinhardt die Sensationsberichterstattung der Medien. Diese vernachlässige weitgehend die Ursachen der Katastrophen, die sich für Reinhardt als "Folge einer verfehlten Politik der nationalen und internationalen Entwicklungsplanung" (S. 10) darstellen. Die betriebene Medienberichterstattung etabliere hingegen ein "neues Koordinatensystem der Weltinterpretation" (S. 7), welches von "Apokalyptikern" und "Ökotechnokraten" politisch genutzt werden könnte. Leider bleiben diese politischen Implikationen dem Leser verborgen. Die Thesen der "Untergangspropheten" und der "Öko-Technokraten" werden im Beitrag "Visionen des Untergangs und des Weltmanagements" einer kritischen Überprüfung unterzogen, wobei Reinhardt den Visionen und Lösungsansätzen beider Lager mißtraut.

Reinhardts dritter Artikel "Die Natur als Katastrophe" leitet zu Bangladesch über und arbeitet die von Menschen geschaffenen Ursachen solcher Katastrophen, wie z.B. die Abholzung der Küstenwälder und die Ausbreitung von Garnelenfarmen zur Exportproduktion, heraus. Brigitte Jessens Aufsatz über "Zerfall und Elend einer Agrarkultur" gibt einen guten, wenn auch zu kurzen Überblick über die Entwick-

lung der Landwirtschaft in Bangladesch und geht vor allem auf die dörflichen Macht- und Besitzstrukturen sowie auf die Folgen der Grünen Revolution ein. Farida Akhters Ausführungen über "Katastrophale Menschenmassen im Gangesdelta" sind kämpferisch und kritisieren die Mißstände in staatlichen Familienplanungsprogrammen. Bei aller Kritik bleibt allerdings die Frage offen, ob, wie und in welcher Form denn nun solche Programme durchgeführt werden sollten. Dieter Reinhardts vierter Beitrag über "Entwicklungs- und Waffenhilfe für die Dritte Welt" ist zwar interessant, hat aber leider keinen Bezug zu Bangladesch. Bernhard Hertlein befaßt sich mit "Demokratie und Gewalt in Bangladesch". Er beklagt zwar das Prinzip "schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten" (S. 104), doch von den dreizehn Seiten seines interessanten Beitrags befassen sich zwölf mit den eher negativen Seiten der politischen Entwicklung des Landes wie Gewalt, Korruption und staatlicher Repression. Wolfgang Mey, ein ebenfalls ausgewiesener Experte, gibt mit seinem Beitrag "Berge der Verheißung. Die Chittagong Hill Tracts" einen sehr guten Einblick in die Probleme der Stammesbevölkerung dieser Region, deren Lebensgrundlagen durch staatliche Umsiedlungsprogramme zunehmend bedroht werden. Sigmar Groeneveld mag man in seinem Artikel "Weltethos oder Selbstbegrenzung" die unzureichende Kenntnis der Geschichte Bangladeschs und der Staatsgründung nachsehen. Aber seine romantisierende Kritik an Modernisierung und staatlicher Entwicklungsplanung hat nur noch wenig mit den materiellen und sozialen Bedingungen in Bangladesch zu tun.

Dieter Reinhardts abschließender fünfter Beitrag, "Von der Katastrophenhilfe zu einer politischen Strategie der Reduzierung von Verwundbarkeit" kritisiert noch einmal die verfehlte internationale Entwicklungshilfe gegenüber Bangladesch und den unzureichenden politischen Willen zur Veränderung auf seiten der Geberländer (S. 140). Zwingend ist seine Argumentation nicht, verweist er doch auf den Bildungs- und Gesundheitsbereich, in denen eine Veränderung der nationalen Politik nach massiven Druck der internationalen Gebergemeinschaft zustande kam (S. 154). Er zeigt die innenpolitischen Schwierigkeiten einer Landreform auf und stellt radikale Vorschläge vor, wie z.B. von Yunus, dem Begründer der Grameen Bank, der die Einstellung aller Entwicklungshilfe forderte, da sie nur die Armut und die sie verursachenden Strukturen aufrechterhalte. Leider wird der Leser bei der Beurteilung dieser vielen, sich oft widersprechenden Ansätze vor dem Hintergrund Bangladeschs etwas allein gelassen. Franz Nuschellers lesenwertes Nachwort "Plädoyer gegen die Ohnmachtslarmoyanz und für eine Verantwortungsethik" bietet einen versöhnlichen Schluß und bringt die angesprochenen Probleme wie menschengemachte Katastrophen, internationale Rahmenbedingungen und Probleme einer bürokratisierten Entwicklungshilfepolitik noch einmal auf den Punkt. Er plädiert für eine "Weltverantwortung" (S. 165), die auch die Industriestaaten zur Überwindung der Probleme mit einbezieht.

Das Buch hinterläßt einen ambivalenten Eindruck. "Die Katastrophe, die Not" Bangladeschs werden anhand der Beiträge zwar deutlich, aber welche Rolle "das Geschäft" spielt, bleibt, von vagen Andeutungen abgesehen, unklar. Lesenswert sind die Beiträge der Länderexperten, deren einziger Mangel nur darin besteht, daß sie nicht ausführlicher sind und daß sie nicht mehr Aspekte des Landes behandeln.

Etwas verunglückt ist der "theoretische Überbau", der zwischen postmoderner Medien-, klassischer Modernisierungs- und populärer Entwicklungshilfekritik angesiedelt ist. Damit fehlt eine theoretische Klammer, welche die einzelnen Beiträge miteinander verbindet. Der vielbeschworene "politische Wille" wird zwar immer wieder bemüht, doch bleibt er dafür, daß er als Ursache der Mißstände herhalten muß, letztendlich zu blaß. Hierzu wären weitere Beiträge über die bundesdeutsche Entwicklungspolitik oder über die Rolle des Islam, der politischen Parteien oder der Armee in Bangladesch nötig. Unverständlich ist, warum Nichtregierungsorganisationen nicht ausführlicher behandelt werden, gibt es doch gerade in Bangladesch viele gute Ansätze hierzu. Ein bekanntes Problem der Entwicklungshilfekritik, die Verwechslung der Ebenen und damit der Verantwortung, findet sich auch hier. Die Weltbank und die internationale Entwicklungshilfe lassen sich (oft zu Recht) kritisieren, aber ob sie, wie unterstellt wird, die Verantwortung dafür tragen, daß nach 30 Jahren die Alphabetenrate in Bangladesch erst bei 30 Prozent liegt, darf mit gutem Recht bezweifelt werden (S. 148). Eine solche pauschalierende Kritik schießt über das Ziel hinaus und leistet einer neo-patrimonialen Haltung gegenüber Staaten wie Bangladesch mehr Vorschub als sie beabsichtigt.

Christian Wagner

Franz Aberham und Carl-Heinz Hoffmann: Zanskar im Himalaya. Reise in die Gegenwart

Köln: Vista Point Verlag, 1996, 236 S.

"Im Sommer sind alle verwestlicht. Aber im Winter kehren die Leute zu ihrer Kultur zurück ..." - In dieser Passage eines Gespräches des Textautors Carl-Heinz Hoffmann mit dem Zanskari Tondup Namgyal ist der Kern der Lebensrealität der Bewohner Zanskar, einer der am schwersten zugänglichen Talschaften des Himalaya, treffend umrissen. Erst Ende der 70er Jahre öffnete die indische Regierung die südlich an Ladakh angrenzende, seit 1980 nur im Sommer mit dem Jeep oder LKW über den 4.400 Meter hohen Pensi La (La = Paß) und im Winter nur zu Fuß über den zugefrorenen Zanskar-Fluß erreichbare Heimat für ausländische Besucher. Zwar zählten die Autoren nicht zu den allerersten Ausländern in Zanskar, wohl aber sind sie zwei der ganz wenigen, die sich den durch Kälte und Kargheit bedingten Strapazen einer Überwinterung in dem für sechs bis neun Monate völlig von der Außenwelt abgeschnittenen Zanskar-Tal stellten. Die in jenem Winter 1981/82 durchlebten elementaren Erfahrungen und Beobachtungen des heute als Reiseleiter tätigen Ethnologen Carl-Heinz Hoffmann und des österreichischen Photographen Franz Aberham bilden zusammen mit einer zweiten, 1994 unternommenen gemeinsamen Reise nach Zanskar den Hintergrund des Buches.

Hoffmann stellt ihre Beobachtungen der und Einsichten in die zanskarische Lebenswelt in einer sehr persönlichen, passagenweise tagebuchähnlichen Weise dar und reflektiert darüber hinaus die übergeordneten Zusammenhänge von Ursache, Bedingung und Folgen kulturellen Wandels in Zanskar. Letztere haben unter anderem zur Gründung der "Himalayan Cultural Association" als Gegenbewegung zu